

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Großherzogliche Gemälde-Galerie im Augusteum zu Oldenburg

41 Reproduktionen in Photogravure

Bredius, Abraham

Oldenburg, 1906

Piazzetta (Giovanni Battista). Die heilige Ursula im Gebet. Brustbild mit einer Fahne.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6465

PIAZETTA (Giovanni Battista)

Pietrarsa (Mark Treviso) 1682 — Venedig 1754.

DIE HEILIGE URSULA IM GEBET. BRUSTBILD MIT EINER FAHNE.

H. 40 $\frac{1}{2}$ Br. 33.

Piazetta ist der erste grosse Vertreter des Virtuositentums, welches sich in Venedig nach dem jähen Verblühen der Renaissancekunst allmählich entwickelte. Während im übrigen Italien die Kunst zu einem trockenen Nachbilden und Ausbeuten des Renaissance-Vermächtnisses herabgesunken war, fand man in Venedig neue Bahnen und frische Aufgaben. Eine Kunst entstand, welche der Verfallzeit Venedigs den gebührenden Glanz und grossartigen Prunk verliehen hat und die in ihrem Reichtum und ihrer Tragweite noch nicht gewürdigt ist.

Schon allein als Lehrer des Tiepolo würde Piazetta merkwürdig sein; seine Malweise ist ein Anlauf zu der Kunst Tiepolos, der nach seinem Tode als Direktor der Venezianischen Kunstakademie an seine Stelle trat. Durch Piazettas Vorgehen fand der letzte grosse Venezianer bei seinem Auftreten den Weg gebahnt.

Piazetta gehört zu den vielen Malern, welche man in kleinerem Massstabe höher schätzt als in ihren grossen Kompositionen. Köpfe, wie der des hier abgebildeten Heiligenbildes, hat er mehrere ausgeführt, zumal in Kreide; sie geben das beste Zeugnis von seiner Technik und Leistungsfähigkeit. Auf grünlich-schwarzem Grunde tritt der von hellem Sonnenlicht überstrahlte Heiligenkopf scharf hervor. Der Ausdruck ist momentan, zugleich aber rührend und innig. Die Farbengebung ist aber viel schwerer als bei Tiepolo; hier sind es Weiss und Steinrot und das Gelb der blonden Haare; sonst benutzt er auch noch ein tiefes Blau und Braun, wie in dem bekannten Fahnenträger in Dresden. Seine Schatten sind stumpf und undurchsichtig im Gegensatz zu Tiepolo.

Grössere Bilder befinden sich in Hannover (leider sehr verdorben) und eine grosse Himmelfahrt Mariä im Museum zu Lille. Auf der Vente Edwards, Paris 1905, war eine Genrebild von ihm, eine Frau mit einer Katze; es bezeugte den Einfluss auf die französischen Genredarstellungen des XVIII. Jahrhunderts, welchen dieser leider zu wenig beachtete Maler ausgeübt hat.

F. S-D.

BERNARDINO LANINI

Vercelli um 1508—1578.

MADONNA MIT DEM CHRISTUSKINDE UND ZWEI ENGELN.

H. 78. Br. 62.

Dieses hervorragende Gemälde, bisher dem Gaudenzio Ferrari zugeschrieben, habe ich, mich stützend auf eine mündliche Begründung eines Gaudenzio-Kenners, Dr. Pauli, Direktor der Bremer Kunsthalle, dem Bernardino Lanini gegeben.

Dieses Gemälde zeigt genau was Lanini war: ein getreuer Nachahmer Gaudenzios, dem er folgte bis ins Technische hinein (man beobachte auf der ausgezeichneten Abbildung den strichelnden Farbauftrag, welchen Gaudenzio ebenso hat). Jedenfalls ist die ganze Eigenart Gaudenzios dem Gemälde so aufgeprägt, dass es schwer sein wird, charakteristische Eigenschaften des Lanini herauszufinden. Gaudenzio war der einzige, welcher die Errungenschaften Leonardos auf eigene, originelle Weise verwertet hat. Zu ihm stand Lanini, wie ungefähr Luini zu Leonardo stand.

Da Lanini hauptsächlich al fresco arbeitete, sind seine Tafelgemälde ziemlich selten. In Borgo Sesia, bei Varallo, befindet sich eine bezeichnete Altartafel von 1539. Die Londoner National-Gallery besitzt eine bezeichnete Heilige Familie, 1543 datiert. Unser Bild macht in der Farbe einen ausgezeichneten Eindruck; es hält sich ganz an die Farbengebung Gaudenzios, dessen Berliner Bild, die Verkündigung, unserem Gemälde sehr nahe steht. Da die Verkündigung um 1530 anzusetzen sein wird, werden wir wohl nicht fehl gehen, Laninis Bild nur wenige Jahre später zu datieren; es würde also in die frühere Schaffenszeit des Meisters fallen.

Die Gottesmutter sitzt in rotem Kleid, bläulich-grünem Mantel mit hellgrünem Futter, unter einem roten Baldachin; eine warme Farbengebung, Weiss fehlt. Die Komposition des Bildes ist ganz Mailändisch; man vergleiche dazu die schöne Katharina des Luini im Besitze von Dr. Mond in London. Ebenso deuten auf Mailand die Felsformation und die häufige Verwendung von schleierartigen Stoffen. Das rot-blonde Haar, die spielerische Haltung der Engelknaben und besonders der offene, lebenswürdige Ausdruck der Madonna gehen aber unmittelbar auf Gaudenzio zurück.

F. S-D.